

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

1. Jahrgang.

Nummer 8.

Juli 1906.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Alles im Namen Jesu.

So müßte es um jeden gläubigen Menschen bestellt sein, daß wir jeden Morgen beim Erwachen uns dessen bewußt sind, wie es Jesus und Seine Gnade ist, deren wir bedürfen, um einen gesegneten Tag zu bekommen. Es muß uns ja doch bewußt sein, daß wir Jesu für jeden Tag, der zu Ende ging, Rechenschaft schuldig sind, und daß wir Gläubigen täglich wachsen und in der Nachfolge Jesu täglich gefördert werden müssen. Dann aber auch ist es ja nötig, daß wir an jedem Abend so recht in der Stille, „im Kämmerlein“, bei Jesu verharren und mit Ihm über den verflossenen Tag reden, Ihm danken für die Gnade des Tages, Ihn um Vergebung bitten für die Sünden des Tages und Ihn um Hilfe bitten, daß wir den künftigen Tag die alten Sünden meiden möchten. Ja, das ist das Ziel, das wir zu erstreben haben: Ein solcher Trieb zu Jesu, eine solche Freude über Ihn, eine solche Liebe zu Ihm, daß unser ganzes Leben nachgerade ein beständiges Beharren bei Ihm werde, auch wenn wir mit irdischen Angelegenheiten zu tun haben, ja, daß auch während der Unterhaltung mit anderen Menschen unsere Gedanken, unser Herz bei Jesu weilt. (W. Beck.)

Im deutsch-französischen Krieg, in der Schlacht bei Wörth, lag ein schwerverwundeter preußischer Offizier in Fröschweiler. Der Pastor fragte ihn

teilnehmend nach seinem Befinden. Da antwortete der furchtbar leidende Krieger: „Mir geht es überall gut, wo mein König mich hinführt!“ Wir sollen auch dasselbe sagen: „Mir geht es gut, wo mein Vater mich hinstellt, sei es auch in dunkle Trübsalnacht.“

Funke. St. Paulus zu Wasser und zu Land. p. 204.

Hus alten Zeiten.

Heiligenberg einst und jetzt.

(Fortsetzung.)

Was diesen Orden im Allgemeinen anlangt, so gehörte er zu den jüngern Stiftungen, war er doch erst im Jahre 1120 gegründet worden; aber der Orden hatte sich rasch entwickelt und schon zu der Zeit, als das Kloster Heiligenberg gegründet wurde, eine große Ausbreitung gewonnen. Seinen Namen trägt der Orden von einem in der französischen Champagne, zwischen Rheims und Laon gelegenen Orte Prémontré, und der Mann, der den Orden ins Leben gerufen, heißt Norbert. Ueber den letztern, obwohl er eine sehr interessante und bedeutungsvolle Persönlichkeit ist, umfanglichere Mitteilungen zu machen, würde über den Rahmen unserer Darstellung hinausgehen, aber einige Notizen aus dem Leben Norberts müssen doch gegeben werden. Norbert, oder wie er eigentlich heißt, Norbert von Genapp entstammte einem hochadligen Geschlechte im Herzogtume Cleve und wurde Ende des 11. Jahrhunderts, entweder

1082 oder 1085, zu Xanten am Niederrhein geboren. Aus seiner Jugendzeit ist nur bekannt, daß er sie herrlich und in Freuden verbrachte d. h. daß er ein Lebemensch war, als in ihm während eines Gewitters, das ihn 1114 auf einem Vergnüungsritte überraschte, ernstere Gedanken angeregt wurden. Er trat in ein Kloster zu Köln ein, legte 1115 im Dome zu Köln die reiche Hoftracht ab und zog dafür einen aus Schaffellen bestehenden und mit einem Stricke zusammengehaltenen Rock an. Die folgenden Jahre, in denen er meistens als Bußprediger in seiner armseligen Tracht und mit bloßen Füßen, nur von 2 Laienbrüdern begleitet, Frankreich durchwanderte und glühende Predigten an das Volk hielt, übergehen wir, wir setzen gleich mit dem Jahre 1120 ein, wo er in dem bereits genannten Tale Prémontré seine bald so bedeutsam werdende Schöpfung ins Leben rief. Mit 7 gleichgesinnten Genossen wurde der Anfang gemacht. Doch tun wir einen Blick in die neue Schöpfung selbst und lassen wir uns vornehmlich zeigen, wie das Leben der Mönche geregelt war, was sie zu leisten und zu tun hatten! War als Ordensregel auch die sog. Regel des Augustinus angenommen, so waren von Norbert doch gleich besondere Bestimmungen hinzugefügt worden. Ueberhaupt waren die Bestimmungen für die Mönche sehr schwer. So war der Fleischgenuß fast vollkommen untersagt und das Fasten spielte eine große Rolle d. h. es gab viele Tage, an denen nichts gegessen werden durfte. Eine andere Eigentümlichkeit war das Geißeln, das Schlagen des Körpers mit der Riemenpeitsche. Dieses wurde zu einem doppelten Zwecke vorgenommen. Es war einmal Strafmittel, mit dem etwaige Versehen und Vergehen, z. B. Ungehorsam, geahndet wurden, aber es wurde auch ohne besondere Veranlassungen geübt, es sollte dadurch das Fleisch abgetötet werden, oder mit andern Worten, durch den körperlichen Schmerz sollte das sündige Fleisch gezähmt werden. Die Sünden, welche in verschiedene Klassen eingeteilt waren, wurden auch auf verschiedene Weise gebüßt; die leichtesten Strafen für dieselben waren Hersagen von Gebeten und Abbitte vor dem Konvente, als schärfste aber wurden lebenslängliche Einkerkierung und Ausstoßung aus dem Orden gehandelt. Auch bezüglich der gottesdienstlichen Einrichtungen sind die peinlichsten Vorschriften gegeben. Besondere Devotion (Verehrung) mußte dabei der Jungfrau Maria erzeugt werden. Ueber die Kleidung der Prämonstratenser ist schon vorhin gesprochen worden. Neben den Prämonstratensermönchen erscheinen auch Prämonstratenserinnen; ihre Kleidung war diejenige der Mönche, nur tragen sie noch Schleier und Vortuch. Wie bedeutsam und angesehen der Orden gewesen ist, mag daraus ersehen werden, daß er einst 1000 Abteien mit Chorberrn, 500 Abteien mit Chorfrauen, 300 Probsteien und 100 Prioreien zählte. Für unser deutsches Vaterland hat der Orden erst seine rechte Bedeutung gewonnen, als Norbert im Jahre 1126 Erzbischof von Magdeburg geworden war. Ein Hauptverdienst

haben sich die Prämonstratenser um die Befehrung der Wenden erworben, wie ihre Klöster überhaupt die Pflanzstätte des Christentums gewesen sind. Unter den mancherlei Ordensgründungen seien für unsere hannoversche Heimat 2 genannt, die beiden am Harze liegenden Klöster Böhle und Isfeld. Genossen dieses Ordens waren es also, welche das neue Kloster Heiligenberg bevölkert haben und etliche Jahrhunderte hindurch auch für unsere Gegend bedeutsam und einflußreich werden sollten, welche mithelfen sollten, das noch junge Christentum unter unsern Vorfahren zu vertiefen und zu befestigen.

Nachdem wir also die Entstehung des Klosters Heiligenberg und ihre Insassen kennen gelernt haben, haben wir nun zu sehen, was die Mönche auch in unserer Gegend getrieben, oder anders ausgedrückt, wir wollen versuchen, die Mönche bei ihren Arbeiten und Berrichtungen zu belauschen.

Martfeld.

Iwele.

(Fortsetzung folgt).

Das fest des Gustav-Adolf-Vereins in Twistringen.

(Fortsetzung.)

Ein Umschwung in den dortigen Verhältnissen vollzog sich, als im Jahre 1817 Twistringen mit Hannover vereinigt wurde und dort auch Evangelische wieder sich niederließen. Es läßt sich denken, daß die Lage dieser, die da mitten unter Katholiken wohnen mußten, anfänglich eine recht traurige war. Sie mußten ihre Kinder in die katholische Schule schicken, und da haben denn die Kleinen schon allerlei zu hören gekriegt, was sie tief verletzten mußte, und haben sich manchen Spott und manches bittere Wort gefallen lassen müssen. Erwähnt mag nur werden, daß da einmal ein evangelisches Kind weinend nach Hause gekommen ist und die Mutter gefragt hat, ob es denn wirklich wahr sei, daß im Himmel eine große Mauer gezogen sei, hinter welcher die evangelischen Kinder sitzen müßten. Da ist es zu verstehen, daß die Eltern nichts sehnlicher wünschten, als eine eigene Schule zu haben. Dieser Wunsch der Evangelischen ging 1881 in Erfüllung. Aber noch vermißte man schmerzlich eine Kirche und einen Kirchhof. Und in keiner andern Gemeinde ist das Bedürfnis, ein eigenes Gotteshaus zu haben, so groß und so dringend als in einer Diasporagemeinde. Sie muß eine Kirche haben, wenn sie sich erhalten und nicht zerfallen soll. Und zur Kirche gehört auch ein Kirchhof. Wie es oft den Evangelischen ergeht, wie viel Schwierigkeiten und Kimmernisse ihnen bereitet werden, wenn sie gezwungen sind, ihre Toten auf katholischen Kirchhöfen zu begraben, das wissen wir zur Genüge aus Zeitungsberichten.

So fanden sich denn bald in Twistringen die rechten Männer zusammen, welche den Bau einer lutherischen Kirche fest ins Auge faßten. Im Mai 1891 kam die Genehmigung, daß die lutherischen Einwohner in Twistringen und den umliegenden

Dörfern eine evangelisch-lutherische Kirchengemeinde bilden sollten. Und nun ging's frisch ans Werk. Ein Platz für Kirche und Kirchhof war bald gefunden. Am 4. April 1893 ward der Grundstein zur Kirche gelegt, und am 15. Juli 1894 konnte die Einweihung stattfinden. Gleichzeitig wurde auch der neuangelegte Kirchhof in Gebrauch genommen. Und als im Jahre 1900 die bisherige ständige Pfarrkollaboratur in eine selbständige Pfarrstelle umgewandelt wurde, da waren die Wünsche der Evangelischen in Twistringen erfüllt.

Aber woher kam das Geld für all die Bauten und neuen Einrichtungen? Die Gemeinde selbst sammelte in ihrer Mitte freiwillige Gaben, die reichlich flossen, machte Anleihen und legte sich hohe Kirchen- und Schullasten auf. Aber auch von anderer Seite kamen Unterstützungen und Beihilfen; und vor allem war es der Gustav-Adolf-Verein, der hier mit seinen Mitteln tatkräftig eingriff, und er ist es noch heute, der durch Gewährung von Spenden der kleinen lutherischen Gemeinde die hohen Lasten erleichtern hilft. Nur durch seine Beihilfen ist der Bestand der Gemeinde gesichert; dessen ist sie sich dankbar bewußt. In ihrer Mitte besteht selbst ein Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, in welchem fast sämtliche Familien vertreten sind. (Schluß folgt.)

„Nachricht für die Köchin.“

So lautet die Ueberschrift eines Schriftstücks des Superintendenten Rathlef in Nienburg mit Anweisungen für den Amtschreiber in Hoya, wie er bei der Einführung des aus Husum nach Wendorf versetzten Pastors Joh. Andreas Lange in Wendorf am 15. März 1761 hat verpflegt werden wollen.

1. Die Köchin Hake aus Hoya muß den 14. März des Morgens zu Wendorf sein, und für mich auf den Abend eine kleine Mahlzeit bereiten. Ich verlange weiter nichts als etwas Suppe und Frikassée.

2. Auf den 15. März als den Sonntag Mittag muß sie eine mäßige Mahlzeit für die gehörigen Personen — die Pastoren aus Wießen und Staffhorst, 9 Juraten und mich — bereiten. Es wird eine gute Suppe, ein brauner Kohl und ein guter und gargekochter Schinken und ein beliebiger Braten verlangt, und werden der Herr Amtschreiber so gütig sein und das etwa mehr beliebige zu nehmen.

3. Am Abend verlange ich weiter nichts als Suppe und etwas kalten Braten und etwas Frikassée, daher die Köchin bleiben und erst am 16. März wieder abfahren kann.

4. Die Köchin muß einige Bouteillen Verdener Bier mitbringen, oder wenn es zur Hoya nicht zu haben sein sollte, so ist zu Verden ein Achtel zu bestellen, das die Köchin den 14. März von Hoya mit nach Wendorf nehmen kann. Man ist bisher zu Wendorf in Bier sehr schlecht besorget worden.

5. Und weil bisher schlechter ungesunder Wein bei den gleichen Mahlzeiten zu Wendorf gewesen, so ist das zu verbessern, für mich bringe ich meinen wenigen Wein mit.

Nienburg, 4. Febr. 1761.

E. L. Rathlef.

Einst und jetzt II.

(Beleuchtung).

Wie Saul unter die Propheten gegangen ist, so bitte ich, mir zu gestatten, daß ich in bescheidener Weise unter die Schriftsteller trete, und wie die verehrliche Schriftleitung des Bilser Inspektionsboten bereits einigen meiner Zeilen der Aufnahme im Inspektionsboten gewürdigt hat, so möchte ich bitten, auch diesen Zeilen Aufnahme zu gewähren.

Wie ich bereits das vorige Mal angedeutet, daß sich im Laufe der Jahre so vieles geändert hat, so ist auch in der Beleuchtungsweise ein völliger Umschwung eingetreten. Wo früher in der Stube ein Tranküßel nur sehr spärlich brannte aber umsomehr qualmte, verbreitet jetzt eine schöne Petroleumlampe ihr helles Licht; trotzdem wurde früher des Abends von Männern und Frauen viel mehr gearbeitet wie jetzt. Wenn alsdann früher bei dem qualmigen Lichte auch noch der Kasten mit dem selbstgebauten Kanaster gereicht wurde mit den einfachen und schlichten Worten: „Hinnerk, stopp in“, so trug das auch nicht zur Besserung der ohnehin schlechten Luft bei. Jetzt wird statt des Tabakkastens eine Zigarrenkiste präsentiert mit den höflichen Worten „Bitte schön“.

Früher wurde von den Männern auch in der Stube meistens eine Zipfelmütze getragen und recht weit herunter gezogen, und so kam es, daß ein biederer Hausvater, welcher sich mit Stricken beschäftigte und um besser sehen zu können den Kopf dem Küßel zu neigte, mit dem Zipfel seiner Mütze dem Lichte zu nahe gekommen war; ein unangenehmer Geruch machte sich in der Stube bemerkbar, welcher aber auf Konto des Krüßels gesetzt wird, bis auf einmal der Ruf ertönt: „Krischan, dine Mütze brennt“. Der Hausvater greift sich an das teure Haupt und reißt seine Mütze herunter d. h. was noch davon übrig geblieben ist, denn nicht nur der Zipfel, sondern der ganze obere Teil derselben ist in Qualm aufgegangen.

Die Zeiten sind vorüber, wo von Männern und Jünglingen gestrickt und gestopft wurde; ob dieselben aber jetzt allgemein so gut „auf den Strümpfen“ sind, möchte ich doch bezweifeln.

Früher hieß es des Abends außerhalb des Hauses „Finsternis bedeckt das Erdreich“, jetzt wird nicht nur in Städten und Flecken, sondern auch schon auf den Dörfern Straßenbeleuchtung eingeführt, und das ist ein Fortschritt, der doch wohl als zeitgemäß und praktisch anzusehen ist und zwar ebensowohl für die verkehrreichen Dörfer, wie für Städte und Flecken. Denn wenn jetzt selbst bei der Dunkelheit, nicht nur Wagen, sondern Radfahrer und sogar Automobile durch den Ort sausen, ist die Beleuchtung der Straße ganz notwendig. Ueberfahren zu werden, namentlich von einem Automobile, ist sehr unangenehm. Deshalb möchte ich den Bewohnern geschlossener Ortschaften zurufen: „Seid Freunde des Lichts und nicht der Finsternis“.

Mtf.

M.

Donnerkeil und andere Dinge. (Schluß.)

Wer kennt heute noch einen „Donnerkeil“? Manches Steinbeil und mancher Steinhammer würde bei etwaigem Aufräumen unter dem Gerümpel auf Haus- und Speicherböden gewiß noch zum Vorschein kommen. Die meisten aber haben sich bereits ein vornehmeres Heim gesucht, wo man ihnen mehr Beachtung schenkt: sie sind den Museen der großen benachbarten Städte zugewandert. Mit ihnen so manches andere Stück, nicht allein aus der vorerwähnten Steinzeit: Meißel, Dolche, Lanzen- und Pfeilspitzen von Feuerstein, Bronzemesser, Celte, Schwerte, Aexte und Lanzenspitzen, Hals- und Armringe, Gewandnadeln von Bronze, Graburnen und dergl. mehr.

Gewiß, das Museum ist der geeignetste Aufbewahrungsort für solche Fundstücke. Aber, frage ich, muß denn alles in die Großstadt? Gibts auf dem Lande nicht auch ein Plätzchen dafür? Ich meine, was auf heimischem Boden gefunden ist, muß der Heimat und ihren wechselnden Geschlechtern erhalten bleiben. Stimmt du dem zu, lieber Leser, so ist es aber auch deine Pflicht, zu sammeln, was noch zu sammeln ist, und mitzuhelfen an der Schaffung eines — Dorfmuseums.

Dein Einwurf, es dürfte doch schwerlich etwas Rechtes dabei herauskommen, ist m. E. kleinmütig. Fangt erst einmal an; es kommt schon eines zum andern! Sind's keine „Donnerkeile“, so sind's andere Dinge. Du hast bei deiner Garten- und Feldarbeit vielleicht einen „bunten Stein“ gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Versteinigung (Seeigel, Muschel etc.). Besieh sie dir genau und übergib sie dem Museum. Hier oder da fördert bei Anlage eines Röhrenbrunnens vielleicht der Bohrzylinder ein dir merkwürdig erscheinendes Stein- oder Holzstück zutage. Wirf es nicht unbeachtet zur Seite! Ich denke gerade auch an euch, die ihr im Schweiße eures Angesichts zur Frühjahrszeit den Torf aushebt. Ist euch bei eurer Arbeit noch nichts Auffälliges vorgekommen? Die Moore bergen oft so manches Interessante in wohl-erhaltenem Zustande. — Genug, zu finden ist noch überall etwas, das Anspruch darauf hat, betrachtet und aufbewahrt zu werden. Und dann: — „was wir nicht hab'n, hab'n and're Leut.“ Deffnet nur die Pforten eures Dorfmuseums, vielleicht fliegt euch mit der Zeit gar übers Weltmeer etwas zu. Manchem Freunde und Verwandten in der Ferne und im Auslande würde es ein nicht unerwünschter Anlaß sein, seinem Dankbarkeits- und Anhänglichkeitsgefühl Ausdruck zu geben durch größere oder geringere Zuwendungen an das Museum seines Heimatortes. Gemeinden und Vereine, die in jüngster Zeit in dankenswerter Weise durch Bewilligung von Mitteln an der Gründung von Volks- und Jugendbibliotheken mittätig gewesen sind, werden auch dem Dorfmuseum ihre Unterstützung nicht versagen. Doch zunächst ist der Anfang das Wichtigste. Wer liefert die ersten Bausteine zum Dorfmuseum? — und wer leitet den Bau?

Hldsm.

Hssm.

Erziehung zum Sehen.

(Schluß.)

Aber nicht nur in solchen Dingen, deren wir uns erinnern sollen, versagen wir meistens, ja wir sehen oft selbst das nicht, was wir vor uns haben. Wir tragen unwillkürlich in das bloße Sehen das hinein, was wir von den Gegenständen wissen, und wir glauben zu sehen, was tatsächlich ganz anders aussieht. Du hast einen polierten Tisch in deiner Stube stehen. Wie sieht er aus? Nun, braun, sagst du, bemerkst aber nicht, daß er durch das Licht vom Fenster her wirklich ganz blauweiß erglänzt. Oder wenn ich dich fragen wollte, ob du schon blauen Schnee gesehen, wirst du mich nicht auslachen und mir sagen, daß der Schnee seit altersher weiß aussieht? Aber geh nur an einem hellen Tage über ein Feld mit frischgefallenem Schnee und achte auf den Schatten in den Furchen, du wirst bald die wunderschöne himmelblaue Färbung bewundern. Oder wem ist wohl schon die prächtige dunkelviolette Farbe des frischgepflügten Ackers bei klarem Wetter aufgefallen? Solcher Beispiele ließen sich noch unzählige anführen. O, wieviel Schönheit geht da an unserm Auge unerkannt vorüber, die uns die Heimat lieb machen helfen könnte, die uns mit dem Psalmisten sprechen ließe: „Groß sind die Werke des Herrn, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“

Nun wirds dem lieben Leser wohl schon klarer geworden sein, was mit Erziehung zum Sehen mit Bewußtsein gemeint ist. Daß dies nicht nur für die Erhebung des Gemüts, sondern erst recht für das praktische Leben große Bedeutung hat, wird ein Jeder zugeben müssen. Einige der lieben Leser werden wohl schon von einer neuen Art des Zeichenunterrichts gehört haben und haben gedacht: „wat is dat wedder förn neemodschen kram, wat brukt use kinner teeken to lehren?“ Da habt ihr recht, eure Kinder sollen keine Künstler werden. Das Zeichen ist in unsern Schulen nicht Selbstzweck; das ist es nur in solchen Schulen, die ihre Schüler zu Handwerkern und Künstlern ausbilden wollen, in städtischen und Fortbildungsschulen. Für uns gilt es nur „sehen“ zu lernen.

Schw.

J. Bck.

„Gute Freunde.“

„Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist.“ Ja, diese Worte möchten wir vor allem unserer heranwachsenden Jugend zurufen, die, der schützenden Elternsorge entronnen, nun vielfach auf sich selbst gestellt, ihre eignen Wege geht. Wie leicht findet sich da leichte Gesellschaft, denen es ein Gemüß ist, solch junge, unverdorrene Menschenseele hineinzuziehen in den Strudel des Leichtsinns. In wie verlockenden Farben wird ihm da das Leben, wie sie es führen, geschildert. Es gehört schon ein fester Charakter dazu, solchen Versuchungen zu widerstehen. Wohl hört man noch im Anfang eine innere, warnende Stimme, wohl stößt einem manches ab an unsern „guten Freunden“, wie sie sich nennen, doch mit der Zeit gewöhnt man sich an ihre Fehler, findet sie nur menschlich und macht sie schließlich unbewußt ganz zu seinen eignen. Sieht man sich dann später plötzlich am Rande des

Abgrundes, kann man's nicht fassen, wie's so weit hat kommen können, man hat sich doch nichts Böses dabei gedacht; und wie schwer, ja unmöglich scheint da oft die Umkehr.

Ja, sage mir, mit wem du umgehst . . . Drum prüfe, und nochmals prüfe, wem du dich anschließest, wem du dein Vertrauen schenkst. Freilich ernste, gute Menschen finden sich nicht so leicht, wie leichtsinnige. Sie drängen sich dir nicht auf, wie jene. Aber suche nur, du wirst sie finden an jedem Orte. Und wie viel Segen liegt in wahrhaft gutem Verkehr, in reiner Freundschaft. Ich hörte einst einen beliebten Prediger sagen: „Im Verkehr oder in Gegenwart guter Menschen scheinen wir nicht nur besser, sondern sind es auch.“ Ja, er hat recht, wir sehen und bewundern das Gute, Große an solch lieben Menschen, und wir suchen und wetteifern, nun auch seiner Freundschaft würdig zu werden. Und welche innere Befriedigung gewährt solch guter, lieber Verkehr! . . . e.

(Der Bote, als er diese beherzigenswerten Worte las, gedachte der „gu'en Frünne“, die in unserer Kreiszeitung ihrem „lewen Frünne so und so“ zum Geburtstage gratulieren, so mächtig, daß es meilenweit wiederhallen soll. Das Gratulieren ist ja schön, daß aber Freunde so öffentlich und in einer Zeitung gratulieren, ist indes schon mehr als wunderbar. Freunde gratulieren sich doch, indem sie sich gegenseitig in die treuen Augen schauen, sich die Hände schütteln oder auf die Schultern schlagen. Die Art dieser „gu'en Frünne“ verrät sich aber schließlich, der Wolf zieht aus dem Schafpelze heraus. Am Schlusse heißt es nämlich: „Hinrich, dat köst di en Fatt“ oder „en Buddel Brannewien“. Bei solcher Freundschaft wird dem Boten übel. Das Geburtstagskind ist dabei nur insofern zu beglückwünschen, daß es auf diese Weise erfährt, was Geistes Kind diese „Freunde“ sind, und daß er sie nun, wenn er kein Schaf ist, zum Teufel jagt. Danke für „Freundschaften“, die mit Bier und Brantwein geschmiert werden müssen.)

Einige gute Ratschläge bei der Pflege der Zimmerblumen.

„Drauß' ist alles so prächtig!“ Ein Blühen und Dufteu jetzt überall! Aber über all der Pracht draußen, wollen wir doch auch unsere Lieblinge im Hause, die Zimmerpflanzen, nicht vergessen und vernachlässigen. Meistens ist es wohl Aufgabe der kleinen Mädchen, für die Zimmerblumen zu sorgen, wengleich die Oberaufsicht der Mutter nicht ausgeschlossen ist. Aber bei aller angewandten Sorgfalt will oftmals die eine oder die andere Blume nicht so gedeihen, wie die kleine Pflegerin es gerne sähe; dort läßt die wohlriechende Teerose ihre Blätter traurig hängen, hier bekommen die Blätter der Geranien ein gelbes Aussehen; die Pantoffelblume krankt an den Wurzeln und bei der Begonie fängt sogar das Herz an abzufaulen. Ja, liebes Kind, das hat alles seine Ursachen! Es geht deiner Pflanze ebenso wie dir; wenn du nichts zu essen und zu trinken bekommst, dann leidest du Hunger und fängst an zu kränkeln, und wenn du einmal zu viel genossen hast, dann ist dir ebenfalls unipäßig. Aehnliche Erscheinungen stellen sich nun auch bei deinen Lieblingen ein; darum, kurz gesagt, laß sie nicht hungern und dursten, — gieb ihnen fruchtbares sättigende Erde und angewärmtes befönnliches Wasser —, aber überfüttere sie auch nicht. Sonst stellen sich leicht Krankheiten ein, die oftmals schwer zu heilen sind. Ueber einige dieser Krankheiten und ihre Heilung will ich dir hiermit, liebes Kind, gern Aufklärung geben. Betrachten

wir mal eine kranke Pflanze und fangen bei der Wurzel an. Die Wurzelsfäule entsteht durch zu starkes Gießen; die faulen Wurzeln mußt du sofort abschneiden, die Zweige etwas einstuken und die Pflanze wieder in einen kleineren Topf setzen. Die neue Erde kann hierbei etwas sandig sein. Durch zu wenig Zufuhr an Nahrung bekommt die Pflanze die Gelb- oder Bleichsucht, wobei die Blätter ein krankhaftes, gelbes Aussehen erhalten; auch in diesem Falle sind meistens die Wurzeln miterkrankt; man muß sie daraufhin untersuchen und die Pflanze durch bessere und reichlichere Ernährung und Pflege wieder gesund zu machen suchen. Bei der Stammfäule, — Abfaulen des Stammes — und der Herzfäule, — Abfaulen des Herzens, — sind die angefaulten Stellen auszuschneiden; auch ist es gut, solche Blumen etwas trockener zu halten und mit Holzkohlenpulver zu bestreuen. Gewöhnlich tritt diese Krankheit auf, wenn z. B. Alpenweilchen oder chinesische Primeln unrichtig, d. h. von oben begossen werden; jedermann ist das dann alsbald erfolgende Umfallen der Blätter und Blütenstengel infolge Abfaulens an der Basis bekannt. Es bildet sich durch die anhaltende Nässe ein Schimmelpilz, der die befallenen Pflanzenteile in eine weichfaule Masse verwandelt. Durch zu vieles Gießen entsteht bei manchen Pflanzen die Wassersucht, die Stengel verdicken sich und fallen gleich wie die Blätter ab. Setze solche Blumen sofort um und begieße sie nicht früher, als bis die neue Erde wieder trocken ist. Mit Erd- und Wassernahrung allein ist es nun aber auch nicht getan, liebes Kind. Willst du Freude an deinen Lieblingen haben, so mußt du auch die andern Bedingungen erfüllen, unter welchen sie gedeihen. Wo es nämlich der Pflanze an Licht und Luft fehlt, da schießen nur notdürftige, dünne, gelblich-grüne und verweichlichte Triebe hervor. Gewöhne die Pflanzen wieder an Licht und Luft, so erholen sie sich bald wieder. Doch vertragen sie weder eine zu große Wärme noch eine unter 0° herabsinkende Kälte. Damit die Atmungswerkzeuge der Blätter nicht durch Staub verdeckt werden, muß die Pflanze mit lauwarmem Wasser öfter gereinigt werden. Bei mildem Regenwetter kannst du dir diese Arbeit erleichtern, indem du alle deine Blumen eine Zeitlang hinausstellst ins Freie. Zum fröhlichen Gedeihen trägt auch viel der Blumentopf bei. Derselbe darf nicht aus glasiertem Ton, Porzellan, Eisen oder Zink bestehen, auch darf er nicht mit Oelfarbe gestrichen werden. Am besten sind die roten gebrannten Töpfe. Durch ihre Wandungen kann die Luft hindurchdringen, welche für die Erhaltung der Erde und das Wachsen der Wurzeln sehr wichtig ist. Auch soll der Topf unten ein Abzugsloch haben, durch welches überflüssiges Wasser abfließen kann. Um das Eindringen von Regenwürmern und dergl. zu verhüten, mußt du das Abzugsloch mit einer kleinen Scherbe verdecken. Wenn im Herbst die Pflanze sich zur Ruhe begeben hat, so bringe sie an einen mäßig warmen, trockenen Ort, und lasse sie dort stehen, bis im Frühjahr sich neues Leben zeigt. Da die

Wurzeln sämtliche Nahrungsstoffe aus der Erde gezehrt haben, so pflanze im Frühling die Blumen um, und gib ihnen neue Erde und vielleicht auch etwas größere Töpfe. Ein dankbares Blühen all deiner Pflänzlinge wird dir die schönste Belohnung für deine Mühe sein!

Ueber Vermehrung der Zimmerblumen, sowie etwas über die besten und bekanntesten Arten derselben erzähle ich Dir vielleicht ein andermal.

V.

Hffm.

Aus der Heidenmission.

Die Sage in Natal ist auch für die Missionare gegenwärtig sehr ernst. Der Hermannsbürger Missionar Dedekind hat mit seiner großen Familie seine Station Nazareth im Norden der Kolonie zeitweilig verlassen müssen. Ebenso sind eine Anzahl Deutscher geflohen. Gegenwärtig weilt Dedekind tagsüber in Nazareth, nachts auf einer nahen Farm bei seinem ältesten Sohn. Allem Anschein nach haben die Sulu ihr Vorhaben, alle Weißen heimlich umzubringen, vorläufig aufgegeben. „Gegenwärtig ist es“, schreibt Dedekind, „hier ganz ruhig, wenn sie nur nicht im Geheimen brüten. Ein Sulu sagte zu einem Deutschen in der Nähe: ihr seid zu früh geflohen, es kommt später noch, was ihr befürchtet.“ Die Gefahr scheint also noch nicht vorüber zu sein.

Westafrika. Vor 2 Jahren fuhr ein englischer Missionar auf dem Niger-Strom nach Oka, 9 Stunden von Onitscha. Dort fand er auf dem Markte Menschenfleisch zum Verkauf ausgelegt und Fetischhäuser, wo Hunderte von Menschen Schädeln lagen, als Ueberreste von Menschenopfern. Anfangs widersetzten sich die Neger seiner Niederlassung, doch endlich gelang es ihm, sein Friedenswerk zu beginnen. Und jetzt nach 2 Jahren haben sie ihr blutiges Gözenhaus mit einer Kirche vertauscht und noch außerdem zwei Kapellen für die Mission erbaut.

Aus der evangelischen Welt.

Am 26. März 1905 fand in unsern Kirchen eine Beckenkollekte statt für einen Kirchenbau in Chodau bei Karlsbad, das ganz in katholischer Gegend belegen mit unserer hannoverschen Landeskirche seit langem in Verbindung steht. Am letzten Pfingstfeste hat nun dort die Grundsteinlegungsfeier zur evangelischen Kreuzkirche stattgefunden zur Freude der dortigen Gemeinde. Als der Grundstein gelegt wurde, brach die Sonne nach langen trüben Tagen voll Sturm und Regen durch die Wolken.

Die Berufsarbeiterkonferenz der **deutschen Seemannsmission**, die im Mai in Hamburg tagte, hat sich der Schiffsjungen angenommen. Denn es gab bisher einige mit Reklame arbeitende Firmen, die Schiffsjungenstellen vermittelten und dabei die Betreffenden gewissenlos ausbeuteten. Darum hat sich die Seemannsmission in Hamburg und Bremerhafen schon seit einiger Zeit dieser

Bermittlung angenommen und im vorigen Jahre etwa 150 Jungen auf gute Schiffe gebracht. Auf der Hamburger Konferenz haben sich nun die bisherigen drei Vermittlungsstellen (Hamburg, Bremerhafen, Stettin) zu einer gemeinsamen Schiffsjungenzentrale der deutschen Seemannsmission zusammengeschlossen. Will nun jemand seinen Jungen aufs Schiff bringen, so muß er sich wenden: für Bremerhafen an Pastor Dehlers, Seemannsheim; für Hamburg an Pastor Ditlevsen, Seemannsheim, Wolfgangsweg; für Stettin an Pastor Münchmeyer.

Aus dem **Gustav-Adolf-Verein**. Im Jahr 1904 ist die Zahl der Zweigvereine von 1957 auf 1970 und die der Frauenvereine von 641 auf 644 gestiegen. An Unterstützungen sind diesmal $1\frac{3}{4}$ Millionen Mark ausgegeben, da 122 000 Mk. mehr vereinnahmt werden konnten als im Jahre vorher. Nur in der Provinz Hannover ist die Einnahme zurückgegangen; doch wird das hoffentlich wieder nachgeholt. 37 Kirchen, 13 Schulen, Waisen- und Konfirmandenhäuser und 11 Pfarrhäuser sind eingeweiht und zu 20 Kirchen und Kapellen der Grundstein gelegt. Außerdem sind Türme und Glocken hergerichtet. 36 Gemeinden erklärten mit Dank für die erhaltene Bruderkülfe, daß sie nun fortan auf eigenen Füßen stehen und sich selbst erhalten könnten, aber noch mehr neue haben gerufen: „Kommt herüber, und helft uns.“

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Allmählig tritt man der **Soldatenfürsorge** näher. Der Norddeutsche Männer- und Jünglingsbund, der seinen Sitz in Hamburg hat, hat angeregt und vorbereitet den Bau eines Soldatenheims im Gebiete des 10. Armeekorps und zwar auf dem Truppenübungsplatz zu Munster. Nichts wäre für unsere Soldaten wünschenswerter, als eine solche christliche Verkehrsstätte. Unzähligen Versuchungen sind diese während ihrer Dienstzeit ausgesetzt. Ein christliches Heim würde unendlichen Segen bringen und manche vor dem Sturze in Laster und Unglauben bewahren. Auf der letzten Jahresversammlung des Evangelischen Vereins wurde angeregt, zu diesem Zwecke eine Hauskollekte zu veranstalten.

Im Herrenhause redete der greise Generalfeldmarschall Graf Häfeler über Jugenderziehung und führte aus: Ich gestatte mir an die Regierung die Anfrage, ob in Aussicht gestellt werden kann, daß auf gesetlicher Grundlage **Fortbildungsschulen** ins Leben gerufen werden. Es gibt zwar viele Fachschulen und Fortbildungsschulen in den Städten. Auf dem Lande aber fehlt es der aus der Schule entlassenen Jugend an einer Gelegenheit, eine Fortbildungsschule zu besuchen. So bringen die Jungen, die der Schule entwachsen sind, ihre Mußstunden im Wirtshause zu, wo die Unterhaltung vom Bier und Schnaps geführt wird. Notwendig

ist es, dieser Jugend Fortbildungsschulen zugänglich zu machen, die sie zu vaterländischer Gesinnung erzieht. Geeignete Unterrichtsfächer würden sein: Deutsch, vaterländische Geschichte, Geographie und Heimatskunde, Rechnen, Raumlehre, Wehrpflicht und Untertanenpflicht, Turnen und Turnspiele. Die Fortbildungsschulen müßten natürlich obligatorisch gemacht werden, denn auf dem Lande ist man allen Neuerungen abhold. Es ist immer so gewesen, daß die Jungen nichts gelernt haben, warum soll es nun anders werden? Es werden viele Schwierigkeiten zu überwinden sein, aber ich möchte doch den Minister bitten, meine Anregungen in Erwägung zu ziehen.

Der Kultusminister Dr. Studt erwiderte, auch er halte die Einrichtung von Fortbildungsschulen für sehr wichtig. Es stellten sich da aber große Schwierigkeiten entgegen, die die ausgesprochenen Wünsche nicht so leicht in Erfüllung kommen ließen. Die Sache würde aber weiter verfolgt werden.

Die **Sommer- und Herbstferien** beginnen für die Schulen unseres Inspektionsbezirkes in diesem Jahre am 21. Juli beziehungsweise am 22. September und dauern jedesmal 3 Wochen.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Asendorf. Voll Freude und Dank blicken wir auf unsere Wanderfahrt zurück, die wir am 16. vorigen Monats nach Hannover unternommen haben. Von herrlichem Frühlingswetter begünstigt, hat die Reise alle Erwartungen der Teilnehmer erfüllt, ja sogar übertroffen; denn daß wir, 113 Schulkinder nebst 56 Erwachsenen, in Hannover unseren geliebten Kaiser begrüßen durften, ohne einen unserer Lieben im Gedränge zu verlieren, das hatten wir vorher kaum zu hoffen gewagt. Dabei konnten wir noch 1½ Stunden im zoologischen Garten verweilen. Möchte diese Zeit auch etwas kurz erscheinen, so glauben wir doch, vieles geschaut und gelernt zu haben. Hoffentlich werden alle, wenn sie später einmal etliche Stunden in Hannover übrig haben, hier fortsetzen, was wir leider so früh abbrechen mußten. Mit Windeiseile brachte uns die „Elektrische“ nach Herrenhausen, wo wir uns im Palmenhause auf Augenblicke in die Palmenhaine der Tropen verzaubert glaubten. Der Georgengarten übte nicht den Reiz auf uns aus, den er auf den Fremden auszuüben imstande ist, wenn seine Wasserwerke am Sonntag und Mittwoch nachmittag

spielen. Wenn wir so noch einmal Rückschau halten, so danken wir Gott, daß er uns das Vornehmen hat gelingen lassen. Für alle Wanderlustigen sei hier die Kostenberechnung aufgeführt: Rückfahrkarte Nienburg-Hannover für Erwachsene (mehr als 30) 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk. Besuch des zoologischen Gartens: Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg. Benutzung der elektrischen Bahn je 10 Pfg. Herrenhausens Sehenswürdigkeiten: „Nach Belieben!“ Die 21 Kilometer von Mendorf bis Nienburg, haben wir mit 10 Wagen aus Brebber und Ufendorf zurückgelegt. Diesen Fuhrleuten sei hiermit für ihre Liebenswürdigkeit herzlich gedankt.

As.

Intschede. Demnächst wird unsere Pfarrstelle wieder neu besetzt. Königliches Konsistorium in Hannover hat den Pastor in Finkenwerder, Hermann Heinrich Christian Möller zu unserm Pastor ernannt.

Marfeld. Grundgehalt und Alterszulagen, die trotz der Größe unserer Schule und Gemeinde noch auf der niedrigsten Stufe in unserm Bezirke standen, sind nunmehr erhöht auf 1100 Mk. bzw. 140 Mk.

Sudwalde. Am 1. Pfingsttage wurden wir im Gotteshaufe durch den Anblick eines neuen Taufsteines erfreut, zu dessen Kosten Frauen unserer Gemeinde in der Stille gesammelt hatten. Er ist aus weißem Sandstein im Stile des Chors von Künstlerhand hergestellt und wirkt durch seine vornehme Einfachheit schön und erbaulich. Es sei auch hier herzlicher Dank den freundlichen Stiftern ausgesprochen und die Bitte wiederholt, die bei der einweihenden Uebernahme des Taufsteins in den Gebrauch der Gemeinde laut wurde: sammelt und spendet weiter zur weiteren Ausschmückung unserer schönen Kirche!

K.

Homfeld. Unser Lehrer, Herr Pottgießer, ist bis zum 1. April nächsten Jahres beurlaubt, um durch Wiederherstellung seiner Gesundheit tüchtig zu werden, seine Schularbeit wieder aufzunehmen. Ob er indes zur genannten Zeit nach hier zurückkehrt, ist nicht wahrscheinlich. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob zu Michaelis ein Vertreter geschickt wird. Vorausichtlich wird auch ferner von Bilsen und später zugleich mit von Bruchhausen aus der hiesige Schuldienst versehen werden.

Unzen. Unserer Schule fehlt ein Spielplatz. Bisher wurden die Turnstunden auf einem dazu gepachteten Grundstücke erteilt; nun ist dies aber gekündigt. Die Kinder haben deshalb ihre turnerischen Freiübungen auf der Dorfstraße, auf der ein reger Wagenverkehr ist. Vor Pfingsten rasten an dieser noch dazu abschüssigen Stelle die plötzlich scheinemordenen Pferde eines vorüberfahrenden Gespanns in die Reihen der aufgestellten Kinder. Es war ein Wunder, daß diese sich noch retten konnten und kein Kind zu Schaden kam. Ein Turnplatz ist dringend notwendig.

Vilsen. Der hiesigen Schulgemeinde ist von Königlicher Regierung in Hannover jährlich eine Beihilfe von 300 Mark bewilligt.

Gottes Güte schenkte uns
ein gesundes Töchterlein.

Sudwalde, 28. Juni 1906.

Pastor Kreyenhagen u. Frau.

Staubfangendes
Fußboden-Oel

in bester Qualität
empfeht billigst

Vilsen. C. C. Möser.

Leichte Sommer-Garderobe
als
Lüstre-, Drell- u. Lodenjackets
Arbeiter-Garderobe
Knabenwaschblusen u. Hosen
Besond. hübsche Gartentischdecken.

Bade-Anzüge
für Damen und Mädchen.

**Bade-Hosen,
frottir-Handschuhe,
Badelaken und Handtücher,
Bade-Mützen.**

Sonnen-Schirme, Damen-Blusen und Kostümröcke.
Vorhandener Rest der Sommer-Jackets und -Kragen allerbilligst.

Vilsen. G. H. Vassmer.

Wir haben hier eine **Wäscherei u. Plättere**i eröffnet.
Unter Zusicherung tadelloser Arbeit bitten um gütigen Zuspruch
Frau Reb. Clausen u. Tochter.
Schwarme, 2. Juli 1906.

Landwirtschaftl. Geräte

aller Art



bauen als Spezialität



Fr. G. Hoppe,

Bruchhausen.

Pflüge, Eggen, Walzen

stets am Lager.

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

148000
Artikel u. Hinweise

11000
Abbildungen

Meyers

Großes

Konversations-

Lexikon

VI. Auflage

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark

1400
Bilder tafeln

300
Kartenbeilagen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Zur Einmachezeit

empfehle

Weck-

Koch-Apparate,

Weck-Gläser

in allen Größen und Formen

sowie

sämtliche Zubehörteile.

Einmachefrüge

aus braunem jalzglasirten Steingut, in sämtlichen Größen zum Einkochen von Obst und Gemüse nach Weck'schem Verfahren, in jedem beliebigen Kochtopf verwendbar.

Ferner:

Adler-Konservengläser,

gewöhnl. **Einmache-Gläser,**

eng und weithalsig, in weiß und grün,

sowie

Steintöpfe, rauh u. glasiert.

Alles in sämtl. Größen zu billigsten Preisen.

C. C. Möser, Vilsen.

Sollinger

Schweineträge

in allen Längen

empfang und empfiehlt

Carl Ahmels,

Am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Neue und alte

Fahr-Räder

sind stets auf Lager.

C. Schmidt, Vilsen,

Reparaturwerkstatt für Fahrräder.

Ia. groben

Krystallzucker

empfeht billigst

Carl Ahmels,

Am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Beilage zu Nr. 8 des „Vilsener Inspektionsboten“.

Aus dem Protokoll der zwanzigsten Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen am 4. Juli 1906.

Geschehen in der Kirche zu Vilsen am 4. Juli 1906.

Nach dem Gesange Nr. 139, B. 1 und 2, und nach einer erbaulichen Ansprache des Superintendenten **Hahn** über Luk. 15, 8—10, erklärt der Vorsitzende, Superintendent **Hahn**, im Namen der Kirchenregierung die 20. ordentliche Versammlung der Bezirksynode Vilsen für eröffnet und ernennt den Pastor coll. **Greve-Bruchhausen** zum Protokollführer.

Durch Namensaufruf wird die Anwesenheit von 19 stimmberechtigten Mitgliedern der Synode festgestellt; nämlich:

I. Die Geistlichen des Bezirks:

1. Pastor **Thiemann** aus Wendorf
2. " **Brünjes** aus Blender
3. " **Iwele** aus Martfeld
4. " **Koße** aus Schwarme
5. " **Kreyenhagen** aus Sudwalde
6. Superintendent **Hahn** aus Vilsen
7. Pastor sec. **Thiemann** aus Vilsen
8. " coll. **Greve** aus Bruchhausen.

(Die Pfarrstelle in Jntschede ist zur Zeit unbesezt.)

II. Die weltlichen Abgeordneten der Kirchenvorstände.

9. Kirchenvorst. **Meyer** aus Campsheide
10. " **Quensell** aus Blender-Ginste
11. " **Chr. Meyer** aus Jntschede
12. " **D. Fiddelke** aus Martfeld-Tuschend.
13. " **Ellmers** aus Schwarme
14. " **Lakemann** aus Sudwalde-Affingh.
15. " **Gätje** aus Vilsen
16. " **Dhlmann** aus Vilsen-Schapfen
17. " **Laue** aus Vilsen-Hornfeld.

III. Die Vertreter der Volksschullehrer.

18. Lehrer **Falke** aus Uenzen
19. " **Bleckmann** aus Süstedt.

IV.

Der Generalsuperintendent **Kemmers** aus Stade.

Der von der Kirchenregierung ernannte:

Landrat Dr. **Flier** aus Hoya fehlt entschuldigt.

Der Bevollmächtigte der Kirchenregierung, Präsident des Landeskonfistoriums, wirklicher Oberkonfistorialrat D. Dr. **Chalybäus**, hat noch in letzter Stunde sein Kommen absagen müssen.

Amtliche Mitteilung.

Vilsen, den 5. Juli 1906.

Königliche Regierung in Hannover schreibt unter dem 27. Juni d. Js., Nr. II. B. 2155 betreffend „Einschränkung der Tanzereien unter der schulpflichtigen Jugend“:

Wir haben mit Befriedigung ersehen, daß die Lehrer durchweg zur Unterstützung Ihrer Bestrebungen sich haben bereit finden lassen. Wenn in einzelnen Gemeinden ihres Aufsichtsbezirkes trotzdem eine Abnahme dieser Tanzbelustigungen nicht hervorgetreten ist, so ist doch zu hoffen, daß bei fortgesetzter Betonung des zerstreuenden und darum schädlichen Einflusses dieser Vergnügungen bei einsichtsvollen Eltern allmählig die Ueberzeugung sich Bahn brechen wird, daß ihre Kinder während der Zeit des Schulbesuchs ihre ganze Zeit und ihre volle Kraft auf die Aneignung nutzbringender Kenntnisse verwenden müssen und daß Alles ferngehalten werden muß, was irgendwie störend auf die Kinder einwirken kann.

Der Versuch, die Kinder durch Jugendspiele zu vereinigen, können wir nur billigen und ersuchen, in dem Bestreben, die Tanzbelustigungen durch solche Jugendspiele zu ersetzen, nicht nachzulassen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß Sie auch dabei auf die tatkräftige Unterstützung der Lehrer rechnen können.

gez.: v. Fund.

An
den Königlichen Kreis Schulinspektor
Herrn Superintendenten **Hahn**
zu Vilsen.

Ich bringe obiges Schreiben den Herrn Ortsschulinspektoren und Lehrern meines Bezirkes mit dem Ersuchen, in den bezeichneten Bestrebungen auch fernerhin fortzufahren, zur Kenntnisaahme.

Der Kreis Schulinspektor.

Hahn.

Vilsen, den 3. Juli 1906.

Der Anfang der Sommerferien ist für die Volksschulen meines Bezirkes in diesem Jahre auf den 21. Juli mittags, gelegt, der der Herbstferien auf den 22. September. Die Dauer derselben beträgt jedesmal 3 Wochen. Ich bringe den Herrn Ortsschulinspektoren und Lehrern dies hiermit zur Kenntnis.

Der Kreis Schulinspektor.

Hahn.

Als Zuhörer war der Predigtamtskandidat Sprengel aus Bilsen anwesend.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Bezirkssynodalausschuß die Wahlprotokolle geprüft, richtig befunden und demgemäß die Gewählten vorläufig zur Synode zuzulassen beschlossen habe. Nachdem ein Widerspruch auf Grund der vorgelegten Wahlprotokolle von den Versammelten nicht erhoben wird, erklärt der Vorsitzende die Legitimation der Mitglieder für beschafft.

Die den Synodalen schon vorher bekannt gegebene, vom Königl. Konsistorium genehmigte

Tages-Ordnung

umfaßt folgende Punkte:

1. Eröffnung der Synode durch den Vorsitzenden und Einleitendes.
2. Bescheid des Herrn General-Superintendenten auf die Verhandlungen der Bezirks-Synoden des Jahres 1904.
3. Bericht über die Tätigkeit des Synodalausschusses und Rechenschaftsablage über die von demselben geführten Rechnungen.
4. Antrag des Synodalausschusses: Synode wolle die Anschaffung eines diebes- und feuersicheren Geldschrankes beschließen und den kirchlichen Kassen des Synodalbezirkes erlauben, die Mantelbogen ihrer Wertpapiere mit hinein zu legen.
5. Besprechung der kirchlichen und sittlichen Zustände des Bezirks in Anschluß an den Ephoralbericht. Eingepflochten wird:
 - a) Bericht des Pastors Thiemann aus Bilsen über die Bedeutung des Kirchengesetzes betr. die Erhebung von Kirchensteuern vom 10. März 1906 für unsere Gemeinden.
 - b) Bericht des Pastors Thiemann aus Asendorf betr. die Ablösung der kirchlichen Gebühren auf Grund der in Asendorf getroffenen Einrichtung.
6. Bericht des Pastors Twele aus Martfeld über die Inspektions-Rolportage.
7. Beschlußfassung über Zusammentritt der nächsten Bezirkssynode.
8. Beschlußfassung über Drucklegung des Protokolls.
9. Wahl der Ausschußmitglieder.
10. Schluß der Synode.

Nach Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende alsdann folgendes mit:

I. Allgemeines.

Wurde auf der letzten Bezirkssynode von mannigfachen Aenderungen in unserm kirchlichen Leben berichtet, so sind die letzten beiden Jahre in den geschaffenen Bahnen ruhig dahingeflossen. Nur möchte ich nicht unerwähnt lassen den vor kurzem erfolgten Tod unsers früheren Generalsuperintendenten von Osnabrück-Hoya-Diepholz, des Oberkonsistorialrats D. Dr. Düsterdieck. Vor zehn Jahren war er zuletzt auf der hiesigen Synode. Alle, die wir ihn bei den Verhandlungen kennen gelernt haben, werden ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren für die Anregungen, die er uns in seiner freudigen und jugendfrischen Begeisterung zukommen ließ. Um dem Ausdruck zu geben, bitte ich Sie, sich von Ihren Sätzen zu erheben. (Geschlecht).

Beden-Kollekten im Juni.

Für den evangelisch-lutherischen Kirchenfonds.

Asendorf . . . 23,58 Mk.	Schwarme . . . 31,— Mk.
Blender . . . 44,14 "	Sudwalde . . . 21,— "
Intschede . . . 20,— "	Bilsen . . . 35,— "
Martfeld . . . 20,74 "	Bruchhausen . . . 12,10 "

Für die Kinderheilanstalt in Hannover.

Asendorf . . . 22,60 Mk.	Schwarme . . . 17,— Mk.
Blender . . . 18,51 "	Sudwalde . . . 11,50 "
Intschede . . . 7,80 "	Bilsen . . . 22,— "
Martfeld . . . 12,12 "	Bruchhausen (kein Gottesd.)

Personal-Nachrichten vom Juni 1906.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 30. Mai Pächter Schierholz-Graue, am 16. Halbim. Rehlbeck-Kuhlenkamp, am 28. Pächter Grauerholz-Hohenmoor; Tochter: am 8. Brinkfiter Behrens-Campsheide, am 9. Pächter Feldermann-Kuhlenkamp, am 15. Pächter Windhorst-Graue, am 22. Eggkötner Meyer-Campsheide, am 29. Vollmeier Kabe-Brebber. — Gestorben. Am 8. Köhner Wachendorf-Brünne, 57 J.; am 19. Schulknabe Kumpfeld-Haendorf, 13 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 16. Dem Haussohn D. Winter zu Adolfshausen.

Intschede. Geboren. Tochter: am 3. Schiffer Heimbruch, am 17. Tischler Schmidt.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 10. Lehrer Peters; Tochter: am 12. Ernst Martens, am 20. Hermann Harries, am 21. Heinr. Gröpel-Loge, am 22. Johann Bremer-Martfeld. — Getraut. Am 8. Anbauer Toback-Martfeld und Magd Meyer-Heithüsen, Anbauer Engelke-Büngelshausen und Magd Kornau-Normannshausen, Brinkfiter Friedrichs-Hustedt und Hausochter Grieme-Hellberg. — Gestorben. Am 20. Ehefrau Köster 58 J., am 27. Witwer Meyer 80 J.

Schwarme. Geboren. Mädchen: am 2. Brinkfiter Masemann und Häusling Süllow, am 9. Häusling Falldorf. — Getraut. Am 15. Schmiedemeister Drewes-Lunjen und Witwe Kadeke-Schwarme. — Gestorben. Am 2. Brinkfiter Apmann 67 J., am 5. Haussohn Bohlmann 9 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 10. Bodenstab-Mallinghausen, am 17. Sudemann-Sudwalde, am 22. Kafemann das., am 27. Rothrade das.; Tochter: am 28. Pastor Kreyenhagen das. — Getraut. Am 6. Kaufmann Trümper-Freidorf und Hausochter Meh-hop-Neubruhhhausen, am 8. Vollkötner Laue-Benjen und Hausochter Höper-Kuhlenkamp. — Gestorben. Am 12. Ehefrau Menke-Uffinghausen 61 J., am 18. Kind Köster das. 23 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 7. Mühlenbesitzer Grimme-Behlmer, am 17. Häusling Mühlenbrock das., am 20. Knecht Bremer-Diersen; Tochter: am 1. Anbauer Vinnerkamp-Bilsen, Anbauer Beste-Homfeld, am 7. Anbauer Stubbendiek-Süstedt, am 11. Köhner Bohlmann-Uenzen, am 12. Knecht Bohlmann-Dichtmannien, am 20. Dienstmagd Knake-Engeln, am 25. Häusling Bolte-Uenzen, am 27. Bürger Rosenhagen-Bilsen, am 28. Hausochter Grütter-Uenzen, am 30. Pächter Harms-Dille. — Getraut. Am 1. Haussohn Warninghoff-Engeln und Hausochter Bröder-Homfeld, am 8. Haussohn Schröder-Behlmer und Hausochter Niemeier-Weseloh, am 12. Haussohn Garlich-Verdinghausen und Hausochter Böse-Dubdenhausen, Haussohn Kleemeyer-Riethausen und Hausochter Böse-Heithüsen. — Gestorben. Am 9. Ehefrau Kranz-Wöppe 34 J., am 12. Witwer Soller-Süstedt 65 J., am 23. Kind Schumacher-Homfeld 6. J., am 24. Kind Nehmstedt-Weseloh 3 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 1. Kaufmann Ahmels. Mädchen: am 15. Kleinbürger Welling. — Getraut. Am 4. Tapeziergehilfe Albert Schaper-Bremen mit Hausochter Berta Dentrich-Bruchhausen. — Gestorben. Am 19. Joh. Nebel Kind 3½ Mt.

Heute haben wir nun die Ehre, unsern jetzigen Herrn General-Superintendenten Kemmers aus Stade in unserer Mitte zu sehen, den wir mit herzlichem Vertrauen ehrerbietigst begrüßen.

Wir gedenken auch mit unsern Segenswünschen des in den letzten Wochen von Jntschede nach Hohenbostel versetzten Pastors Möller, der in seiner bisherigen Gemeinde auch äußerlich segensreiche Spuren seiner Wirksamkeit in allerlei Veranstaltungen zurückgelassen hat. Endlich begrüßen wir neben den neu eingetretenen weltlichen Mitgliedern der Synode den ersten ständigen Kollaborator der Kirchengemeinde Bilsen, den Pastor Greve, dem seit dem 28. April vorigen Jahres der Flecken Bruchhausen als die Stätte seiner seelsorgerischen Tätigkeit zugewiesen ist. — Erwähnt mag hier noch sein, daß Ende vorigen Jahres die siebente hannoversche Landessynode getagt hat, auf deren Verhandlungen wir wiederholt zurückkommen werden.

Nach einigen Bemerkungen über die Form des jetzt mehr allgemein gehaltenen Bescheides auf die Verhandlungen der Synode vom Jahre 1904, nach einem weiteren Bericht über die Tätigkeit des Synodalausschusses während der letzten 2 Jahre fährt der Vorsitzende im Ephoralbericht fort und kommt zu sprechen auf

IV. Die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalbezirkes.

Uebersicht über den Bezirk.

In den letzten 5 Jahren ist nach Ausweis der Volkszählung die Seelenzahl unseres Synodalbezirkes um fast 400 gestiegen. Dieser Zuwachs betrifft hauptsächlich die Kirchengemeinden, in denen mehr und mehr die Heideflächen kultiviert und angebaut werden. Es ist dies Sudwalde, das um 200, und Wendorf, das um 100 Seelen etwa gewachsen ist. Letzteres zählt nun schon über 3000 Seelen. Bedenkt man nun dieses Steigen und daneben die räumliche Ausdehnung dieses Kirchspiels, so wird man dort, damit für ausreichende Seelsorge und Jugendpflege gesorgt werden kann, für absehbare Zeit die Anstellung eines Kollaborators wohl ins Auge fassen und bei Zeiten beginnen müssen, einen entsprechenden Fonds dafür zu sammeln. Bei den augenblicklichen Ueberschüssen der Pfarrkasse, die durch äußerst günstige Landverkäufe noch ständig steigen, ist eine günstige Gelegenheit dazu geschaffen. Bei der Größe sämtlicher Parochien mit Ausnahme der von Jntschede wurde bereits bei der vorigen Verhandlung die Erhöhung des Grundgehalts der Pfarrstellen als erwünscht bezeichnet. In Wendorf, Sudwalde und Martfeld hat sich dies auch ermöglichen lassen. Hoffentlich kommen auch die anderen Gemeinden nach. Daß die in der vorigen Synode ausgesprochene Bitte, die Kirchenregierung wolle mit ihren Mitteln nach Möglichkeit die Anstellung eines Kollaborators für die Kapellengemeinde Bruchhausen fördern, erhört ist, wurde gelegentlich bereits erwähnt. Nur sei auch hier nochmals der hohen Behörde für ihre außerordentlich werktätige Sorge der herzlichste Dank ausgesprochen.

Pastor **Krenehagen** = Sudwalde bemerkt, daß bei der großen Ausdehnung der Parochie Sudwalde (569 Kilometer) es für einen Geistlichen nicht möglich sei alle einzelnen Ortschaften, Gehöfte

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Wendorf. Unsere Pflegerin Koldewey ist nach ihrer Ausbildung im Henriettenstifte nach hier zurückgekehrt, um nunmehr ihre Arbeit aufzunehmen, und unser Pastor nimmt desbezügliche Bestellungen gern entgegen.

Kinderweisheit aus unseren Schulstuben

Lehrer fragt bei Behandlung der Biederworte: „Will Satan mich verschlingen z.“: Wer ist denn der Satan?

Ein munterer Junge, der erst vor wenigen Wochen in die Schule eingetreten ist, antwortet: „Me Katte is en Satan.“

As.

E.

Anzeigen.

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Unterhalte stets Lager in

**Brautkränzen, Hochzeits-
Kränzen, Bouquets,
Sträusschen und Blumen
aller Art.**

Bei Lieferung in **Silber-** und **Goldkränzen** bitte um rechtzeitige Bestellung, da solche erst . . . angefertigt werden müssen. . . .

Daß ich im Stande bin, über 20 **Monteure** — nur für Aufstellung meiner gefestigt geschützten **Blitzableiter** — täglich zu beschäftigen, sowie daß meine **Originalkonstruktionen** von den bedeutendsten und wichtigsten öffentlichen und privaten **Instituten** hiesiger Gegend in einer **alle Erwartungen übertreffenden Anzahl** eingeführt werden, beweist die hohe **Anerkennung** in urteilsfähigen Kreisen, die meine **Neuerungen** gefunden haben. **Meine Leitungen** sind nicht mit minderwertigen **Nachahmungen**, die angeblich ebenso gut sein sollen, zu vergleichen.

Bassum. F. Dohrmann.

usw. seelforgerisch auch nur einigermaßen ausreichend zu versorgen. Es sei darum die Abtrennung und Verselbständigung eines Teiles der Parochie dringend erwünscht; und zwar eigne sich dazu am besten die Ortschaft Neubruchhausen. Denn dort befände sich eine Kapelle, in der schon jetzt abwechselnd von Sudwalde und von Bassum aus Gottesdienste gehalten würden. Die Ortschaft Neu-Bruchhausen sei daher zur Gründung einer ständigen Pfarrkollaboratur geeignet.

General-Superintendent **Remmers**-Stade empfiehlt darauf, einen dahingehenden Antrag an das Königl. Konsistorium zu richten unter Darlegung der Verhältnisse. Ähnliche Anträge hätten bis dahin meist ein erfreuliches Ergebnis gehabt.

Nach weiteren Verhandlungen, die sich an den Bericht des Vorsitzenden über das Vermögen der kirchlichen Klassen anknüpfen, wird vom Vorsitzenden noch besonders erwähnt **das Kirchengesetz betr. die Erhebung von Kirchensteuern** vom 10. März 1906, das mit dem 1. April d. J. in Kraft getreten ist. Nach Aufforderung des Vorsitzenden berichtet darauf Pastor **Ziemann**-Wilsen über die Bedeutung dieses Gesetzes für unsere Gemeinden: Bekanntlich ist mit dem 1. April d. J. ein neues Kirchengesetz, betr. Erhebung der Kirchensteuern, in Kraft getreten und gleichzeitig ein Staatsgesetz, durch welches jenes Kirchengesetz bestätigt u. ergänzt worden ist. Wenn ich nun über die Bedeutung dieses Gesetzes für unsere Gemeinden berichten soll, so darf ich zunächst darauf hinweisen, daß dies Gesetz für eine Gemeinde unserer Inspektion kein Interesse hat, weil sie keine Kirchensteuer hat. Es ist dies Blender welches in der glücklichen Lage ist, eine so reiche Kirchenkasse zu besitzen, daß es sämtliche Bedürfnisse daraus bestreiten kann und dabei noch Ueberschüsse behält. Für die übrigen 6 Gemeinden haben wir vor allen Dingen die Frage zu erörtern, ob das Gesetz überhaupt in ihnen Anwendung findet oder nicht. Nach den Ausführungsbestimmungen findet das Gesetz nur in den Gemeinden Anwendung, in denen die kirchliche Besteuerung schon jetzt sich nach den im Gesetz festgestellten Grundsätzen vollzieht. Wo dagegen in einer Gemeinde ältere, von den Vorschriften des Gesetzes abweichende Ordnungen bestehen, ist die Gemeinde befugt, die alten Ordnungen bestehen zu lassen, kann aber natürlich auch durch Beschluß die neuen Vorschriften in Anwendung bringen. Die im Gesetze festgestellten Grundsätze sind zweierlei. Es handelt sich dabei um die Fragen: Wer ist verpflichtet, Kirchensteuern zu zahlen, und nach welchem Maßstabe werden die Steuern gehoben? Nach dem Gesetze sind steuerpflichtig nur die Mitglieder der Kirchengemeinde. Und Mitglied ist der, welcher im Bezirke der Kirchengemeinde Wohnsitz hat, d. h. wer sich in der Gemeinde ständig niedergelassen hat. Kein Mitglied und auch nicht steuerpflichtig ist, wer in der Gemeinde wohl Grundstücke besitzt oder ein Gewerbe betreibt, aber dort nicht wohnt. Der andere Grundsatz ist der, daß die Kirchensteuer nach Maßgabe der staatlich veranlagten Steuern erhoben wird. Wo also nach diesen beiden Grundsätzen schon bisher die Kirchensteuern erhoben sind, da sind fortan die Bestimmungen des neuen Gesetzes in Anwendung zu bringen. Wie stehts nun damit in unseren Gemeinden? Der 2.

Grundsatz trifft wohl überall zu. Denn, so weit mir bekannt, werden bei den Kirchensteuern stets die staatlich veranlagten Steuern zu Grund gelegt, also Einkommensteuer, Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer. Ein anderer Maßstab wird bei uns kaum zu Recht bestehen, etwa nach dem Höfefuß, nach Köpfen oder nach Haushaltungen.

Aber wie steht's mit dem andern Grundsatz bezüglich der Steuerpflichtigen? In Wilsen liegt die Sache so, daß nicht bloß diejenigen steuerpflichtig sind, welche in der Gemeinde Wohnsitz haben, sondern es werden auch Nichtmitglieder herangezogen, sofern sie innerhalb des Gemeindebezirks einen Besitz haben. Diese haben nach Maßgabe ihrer Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuer beizutragen. Ebenso wird die Meliorationsgenossenschaft herangezogen nach ihrer Grundsteuer. Ich will nicht sagen, daß die Kirchenlasten hier als dringliche Lasten anzusehen sind, aber Tatsache ist doch, daß die Steuerpflicht über den Kreis der Gemeindeglieder hinausgeht. Es besteht also hier eine Steuerordnung, welche von den Vorschriften des Gesetzes abweicht. Und daraus folgt, daß das neue Gesetz ohne Weiteres in unserer Gemeinde keine Anwendung findet. Und ebenso verhält es sich, so viel ich weiß, auch in den übrigen Gemeinden unseres Bezirks. Sollte es anders sein, so bitte ich mich zu berichtigen.

Nun ist die weitere Frage die, ob es sich empfiehlt, den Beschluß zu fassen, die alte Ordnung aufzugeben und die neuen Bestimmungen in Anwendung zu bringen. Da werden wir zu prüfen haben, welche Wirkung das Gesetz ausübt, ob dadurch etwa eine bessere und gerechtere Verteilung der Lasten bewirkt wird, und ob Vorteile oder Nachteile daraus für uns erwachsen.

Es liegt wohl auf der Hand, daß bei Anwendung des Gesetzes ein gewisser Ausfall an Steuern zu verzeichnen ist, da die sogenannten Ausmärker, die bisher herangezogen sind, fortan frei bleiben müssen. Und dieser Verlust kann unter Umständen recht erheblich und empfindlich sein; wenn, wie das bei uns der Fall ist, viele große Höfe verpachtet und die Besitzer nicht Mitglieder der Gemeinde sind. Es würde uns da nicht nur die Einkommensteuer, sondern auch die Grund- und Gebäudesteuer verloren gehen. Und die Mitglieder würden entsprechend höher belastet werden.

Andererseits muß man ja zugeben, daß der Grundsatz, nur die wirklichen Mitglieder zu besteuern, an sich richtig, gerecht und zweckmäßig ist gerade für die Kirchensteuern. Auch bereitet das neue Gesetz gewiß, allerlei Vorteile. Es ist gut, wenn wir ein festes Gesetz haben.

(Fortsetzung folgt.)